



Unna

16. Juli 2026 | Seite 17

🕒 3 min.

Dank Alexandra Khariakova ist das Judentum in der Stadt lebendig

Aus der Ukraine geflüchtet, baute Alexandra Khariakova in Unna eine neue jüdische Gemeinde auf. Jetzt hat sie Deutschlands höchste Auszeichnung erhalten.

Alexandra Khariakova ist eine kleine Frau. Aber viele hochrangige Personen im Kreis Unna blicken zu ihr auf – wegen ihrer Lebensleistung. Es ist ihr zweites Leben, in dem die gebürtige Ukrainerin in Unna eine jüdische Gemeinde neu erfunden hat.

Respekt und tiefe Freundschaft verbinden Menschen aus Politik und Gesellschaft mit Alexandra Khariakova. Das war am Mittwoch (15.7.) im Säulenkeller des Lichtkunstzentrums mit Gänsehaut spürbar, als der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde im Kreis Unna das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde.

Dem Regierungspräsidenten Heinrich Böckelühr versagte für einen Moment vor Rührung die Stimme, als er sagte: „Wenn jeder ein bisschen mehr so wäre wie Sie, wäre unsere Gesellschaft eine bessere.“ Böckelühr, der die 72-Jährige schon seit seiner Zeit als Bürgermeister von Schwerte kennt, würdigte Khariakovas Engagement für Toleranz, interkulturellen Dialog und das friedliche Zusammenleben verschiedener Kulturen.

Alexandra Khariakova war Anfang 40, als sie in ihr zweites Leben flüchtete. Die Jüdin lebte im ukrainischen Charkiw, wo Anfang der 1990er-Jahre wachsender Antisemitismus zur Bedrohung wurde. Sie und ihr Mann Stanislav siedelten mit ihren zwei Kindern 1995 als Kontingentflüchtlinge nach Deutschland um.

Die studierte Ingenieurin lernte Deutsch und nahm eine Stellung als Bauzeichnerin in der Unnaer Stadtverwaltung an, wo sie bis zu ihrer Pensionierung arbeitete.

Jüdisches Leben sichtbar gemacht

An einen Anstoß für ihr ehrenamtliches Engagement erinnerte Alexandra Khariakova selbst in ihrer Dankrede: Sie besuchte 1995 eine Veranstaltung zum Jahrestag der Reichspogromnacht im Hellweg-Museum. Der Referent habe auf eine Frage aus dem Publikum gesagt, in Unna lebe kein einziger Jude mehr. „Dabei kannte ich bereits mindestens hundert Juden, die als Kontingentflüchtlinge in Unna lebten“, sagte Khariakova. Dies sei ihre erste Erfahrung gewesen, die ihr klargemacht habe, dass es zu dieser Zeit offiziell kein jüdisches Leben in Unna gab.

Khariakova machte sich vor 30 Jahren auf, das zu ändern. „Sie haben beim Aufbau einer jüdischen Gemeinde mitgewirkt und sich dafür starkgemacht, dass jüdisches Leben in unserer Stadt wieder einen sichtbaren Platz erhält“, sagte Bürgermeister Dirk Wigant, der der Unnaerin stolz für ihr Lebenswerk dankte.

Jüdische Gemeinde seit 2007

Khariakova gründete 2003 zunächst „Stern“ als jüdisch-kulturell integrativen Verein. 2007 dann war sie Initiatorin und Mitgründerin der liberalen jüdischen Gemeinde „haKochaw“. Mit dem ehemaligen Bodelschwingh-Haus in Massen-Nord überließ die Evangelische Kirche der noch jungen jüdischen Gemeinde ein Gebäude, das zu ihrer Heimat wurde. 2019 wurde es zur Synagoge geweiht.

Freundlichkeit, Humor und Offenheit zeichnen Alexandra Khariakova aus. Offen ist auch die Synagoge. Im Zuge eines Umbaus wurde sie technisch gesichert, und sie steht wie andere jüdische Gemeinden in Deutschland unter Polizeischutz. Aber die Gemeinde heißt immer wieder Kinder und Erwachsene willkommen, um ihnen ihr Gotteshaus und ihre Tradition näherzubringen.

Offen zeigte sich die Synagoge auch, als 2022 der russische Angriffskrieg auf die Ukraine eine neue Fluchtbewegung Richtung Westeuropa auslöste. Wie Alexandra Khariakova haben viele Menschen in der jüdischen Gemeinde Wurzeln in der Ukraine. Mit Beginn des Krieges sammelten sie Hilfsgüter und schickten sie in das Kriegsgebiet.

In Unna halfen die Ehrenamtlichen den Schutzsuchenden bei der Wohnungssuche, bei Arztbesuchen oder Behördengängen. Khariakova erklärte 2022, die jüdische Gemeinde helfe nicht nur Geflüchteten jüdischen Glaubens. Die Religion spiele keine Rolle. „Es geht um Menschen, die Hilfe brauchen.“

Das Bundesverdienstkreuz ist Deutschlands höchste Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement. Wer es erhält, ist im Idealfall ein Vorbild für andere. Auf Alexandra Khariakova trifft dies zu. Ihre Lebensgeschichte, so Landrat Mario Löhr, „zeigt, was Menschen bewegen können, wenn sie an etwas glauben und wenn sie bereit sind, sich dafür einzusetzen“.

Die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde ist Alexandra Khariakova nach wie vor. Im Säulenkeller versprach sie: „Auch morgen werde ich wieder das tun, was ich seit 19 Jahren tue: organisieren, zuhören, vermitteln - und dafür sorgen, dass am Ende irgendwie alles funktioniert.“